



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

48. Was für grosse Liebe und Prudentz bey einem Seel-Sorger erfordert werde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

die Unterthanen wider ihr Obrigkeit / und also fortan / und zwar dergestalten / daß man jeziger Zeit unter denen Menschen grössere List und Betrug findet und erfahret / als die leydige Teuffel selbst mit aller ihrer Bosheit erdencken mögen.

Der Eifer der Ehre Gottes / die Christliche Tugend / absonderlich aber die Liebe des Nächsten ist gleichsam ganz erschollen / indem uns doch Christus selber solche so ernstlich anbefohlen / so tieff eingetruckt / und durch die Göttliche Heilige Schrift / bey Joan. 13. anmahnen lassen / daß / so fern wir seine Diener und Rechtgläubige seyn wollen / vor allen andern die Werck der Liebe gegen dem Nächsten üben sollen: In hoc cognoscent omnes, quod Discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. In diesem / sagt Christus / wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyt / wann ihr die Lieb untereinander haben werdet. Dieses unange sehen / seynd der mehrere Theil der Men-

schen von den Wollüsten ganz verblendet / so weit in der Bosheit gestiegen / daß sie nicht allein diese Göttliche Lehr nicht annehmen / viel weniger nachfolgen / sondern dieselbige verachten / und lieber Jünger des leydigen Sathans / als Christi Jesu seyn wollen / wie solches die tägliche Erfahrung mehr dann genugsam beweiset; Sintemahlen einer den ander / an statt der Christlichen Liebe / nur mehr zu verfolgen / und ins Verderben zu stürzen suchet / als der böse Feind selbst immer thun könnte.

Darum dann / O liebreicher Gott / erbarme dich über das armselige Menschliche Geschlecht / dessen verfluchte List und Betrug die Bosheit der leydigen Teuffeln selbst übertrifft: Et Spiritum tuae Charitatis nobis benignus infunde, und verleyhe uns alle den Geist und die Gnad deiner Göttlichen Liebe / auff daß unsere Herzen und Gemüther / semper sint tua pietate concordēs, allzeit in deiner Gnad einig verbleiben.



Die XLVIII. Sinnreiche History.

Was für grosse Lieb und Prudenz bey einem Seel-
Sorger erfordert werde.

So wie in der Kirchen Gottes kein Sach einer grössern Importanz / und denen armen durch das unschuldige vergossene Blut Christi Jesu erkauften Seelen nächstehers und erspriehlichers Werck ist / als das Reich hören /

also ist auch kein Ambt / welches mit grösserer Liebe / Prudenz / Verstand / und Wissenschaft sollte verrichtet werden / als eben dieses / im wiederigen Fall wird man das Ziel und End dieses Heil. Sacraments niemahlen erreichen können / wann solches aber mit rechter Liebe / auffrichtiger Meynung /

nung / genugamer Sciens / mit wohl-
dachten Verstand verrichtet wird / bringet
es der Seelen unendliche Güther / und
nach diesem Leben die ewige Seeligkeit / ab-
sonderlich / wann der Beicht- Vatter mit
lieblicher Freundschaft die Betrübte trös-
tet / ihre Anliegen mit Gedult übertraget /
genugsame Zeit / ihr Gewissen zu befriedi-
gen / zulasset / und mit Klugheit / in dem
Vertrauen zu erhalten / sich bemühet / wie
jener verständige Seel- Sorger / von de-
me wir gegenwärtige History erzehlen wol-
len / gar weißlich gethan hat.

Dieser Seel- Sorger / oder Beicht-
Vatter / hatte unter andern Beicht- Kin-
dern auch ein junge Wittfrau / welche ihn
alle 8. Tag in dem Beicht- Stuhl überlau-
fte / den frühzeitigen Tod ihres Herrns
mit heißen Zähren beweinte / und ihre groß-
se Trübseeligkeiten mit Schmerzen klagte /
liebster Vatter / sagte sie: Nachdem mein
Mann gestorben / hab ich so viel Trübsal
gelitten / daß ich es nicht alles erzehlen kan /
man gehet mit mir um / daß ein Elend ist /
man vergunnet mir nicht das Leben / will
geschweigen mein eignes Haab und Guth /
es haben sich schon über 50. Schuldner her-
für gethan / die ich nicht wußte / einer ver-
langt dieses / ein anderer präntiret ein
anders / dieser will mich lassen ausschätzen /
jener aber will mir Haub und Hof hinweg
nehmen / ich bin also betrübt / daß ich nicht
weiß / was anzufangen? Liebste Tochter /
sagte der Beicht- Vatter / ich hab bishero
nichts sagen wollen / weiln aber schon ein
ziemliche Zeit verfloffen / daß euer Herr ge-
storben / so will ich ihr mein Meynung sa-
gen: Ich vermeine / es wäre kein besseres
Mittel / aus allen diesen Trübseeligkeiten
erlediget zu werden / als diesen betrübten

Stand verändern. Was für Stand ver-
ändern / fragte sie? Der Beicht- Vatter
replirte / euch wiederum auff ein neues
verheurathen / verstehe ich. Ach! Ehr-
würdiger Vatter / antwortet sie / schwei-
gen sie still mit dergleichen Worten! Sa-
gen sie mir nichts von Heurathen / sonst
thun sie mir mein Creuz und Leyden nur de-
sto mehr verdoppeln! Behüte mich Gott
vor Heurathen! Es soll mir die Zeit mei-
nes Lebens kein Manns- Persohn an meine
Seiten mehr kommen / sienge daruff an
bitterlich zu weinen / (wie es noch heutiges
Tage alle junge Wittfrauen zu thun pfle-
gen / verschwöret sich durch Himmel und
Erden / um keinen Mann mehr zu wissen /
kaum aber ist ein kurze Zeit für über / schle-
cken sie alle Zähne ab / wann sie nur einen /
wie schlecht und liederlich er auch seyn mag /
überkommen mögen.) Eben dieses hätte
der Beicht- Vatter der Wittfrauen sagen
können / aber er brauchte ein bessere Pru-
denz / er tröstete sie / so guter kunnte / und
machte dieser ersten Scene ein End.

Zu wenig Tagen kame sie wiederum
in Beicht- Stuhl mit ihren alten Klagen /
vergoffe vor Betrübniß die heiße Zähren /
und sagte: Ehrwürdiger Beicht- Vatter /
über die schon erzehlte Betrübniß muß
ich ihnen klagen / wie hart man mit mir
umgehet / zuworware ich von allen geliebt /
in grossen Ehren und Respect gehalten /
jetund aber werde ich von allen Menschen /
Bekandten und Verwandten auff's äuffer-
ste verfolget / ein jeder will die Schuld an
mir abwischen / das seynd Creuz / Ehr-
würdiger Vatter! Ach wäre ich mit mei-
nem lieben Mann gestorben / und mit ihm
begraben worden! Viel tausend mahl bes-
ser wäre mir geschehen / wann ich mich les-
ben

bendig in das Grab zu ihm gelegt hätte/ als
jedo so viel unerträgliche Betrübniß
ausstehen müssen! O Tod! O bitterer
Tod! In was für Lengsten hast du mich
gesetzt! Warum kommest du nicht/ mich
von diesem Elend zu erledigen!

Der verständige Beicht-Vatter/
wollte von diser andern Seen auch ein End
machen/ fallt ihr in die Red/ und sagte: Liebste
Tochter/ sie glaube mir/ daß ich großes Mit-
leyden mit ihr trage/ weils ich gar wol weiß/
was für Mühseligkeiten der Wittibstand
unterworfen ist/ darumbitte ich/ sie wol-
le meinen treuhertigen Rath folgen/ und in
diesem so betrübten Stand die Göttliche
Anordnungen erwarten/ die Frau ist nicht
unweit von der berühmten St. Clara Kir-
chen/ (in dessen Thurn die größte Glocken
dieser Stadt ist) damit sie nun den Willen
Gottes erkennen möge/ so gehe sie fünf-
tägigen Wochen täglich in dasselbige Gottes-
haus/ alldort ihr Gebett zu verrichten/
darbeyaber soll sie auch drey Tag fasten/ und
Gott inständig anrufen/ er wolle ihr
durch die groß gültige Vorbitte der Heil-
Clara seinen Göttlichen Willen eröffnen/
und andeuten/ alsdann/ wann man die
große Glocken wird läuten/ so mercke sie
wohl auff/ und gebe gute Achtung/ was
ihr Gott unter wehrendem Läuten wird ein-
sprechen/ und komme alsdann demselbigen
nach.

Dieses alles verrichtete die Wittfrau
mit Freuden/ besuchte täglich die obge-
meldte Kirchen/ fastete den Mittwoch/
Freitag/ und Sambstag/ und begabe
sich alsdann/ auff die Glocken Achtung zu
geben; Kaum hatte man auff den Abend
mit der großen Glocken das Ave Maria
ausgeläutet/ begabe sich die Wittfrau vol-

ler Freuden zu ihrem Beicht-Vatter/ und
erzehlte ihme alles/ was sich zugetragen/
sprechend: Miracul/ liebster Beichtvater/
Miracul! Nachdem ich diese Wo-
chen/ wie ihr mir/ Zweiffels ohne aus Ein-
gebung Gottes/ gerathen/ täglich die
Heil. Clara besuchet/ die drey Fasttag
verrichtet/ und mit tieffter Demuth mei-
nes Herzens auff die große Glocken Ach-
tung gegeben/ ist mir nicht anders ge-
wesen/ als wann mir derselben großer Klang
ganz laut und verständig in die Ohren sag-
te: **Ein Mann/ ein Mann/** und sol-
ches wurde ein lange Zeit/ daß ich leicht-
lich erachten kan/ es seye der Wille Got-
tes/ daß ich mich wiederum verheurathe.
Ja freylich/ sprach der Beicht-Vatter/
ist deme also/ wie ich euch schon zuvor ge-
sagt habe/ dann durch dieses Mittel/ und
durch kein anders/ werdet ihr aller Betrüb-
niß entlediget/ eurem Gemüth ein Ru-
he schaffen. Hat also die jenige/ welche
zuvor von keinem Mann nicht hören wol-
len/ jekund durch das Zusprechen der Glo-
cken mit Freuden sich wiederum in den E-
bestand begeben. Jekiger Zeit wäre es
vonnöthen/ die Glocken thäten das Con-
trarium rathen/ wälen die Wittfrauen
kaum so lang warthen/ bis der Mann be-
graben/ ja manchesmahl noch vor der Be-
gräbnis um einen andern buhlen.

Einer andern Wittfrauen/ welcher
4. oder 5. Männer gestorben/ und wieder-
um im Braut-Stand ware/ wurde es vor-
gehalten/ für einen Unverstand und Ver-
messheit ausgerechnet/ daß sie gleich
nach dem Tod ihrer Männer um andere
buhlte; Sie liesse sich aber nicht irren/
sondern sagte: In Apoph. 691. Quirini
Pegei. CUM DEUS non desinat priores
Mari-

Maritos tollere, cur ego desinam, novos acquirere? Weilen Gott nicht auffhöret/ meine vorige Männer hinweg zu nehmen/ warum sollte ich nachlassen / um neue zu bühlen?

Wollte Gott / daß nicht wie zum öfftern durch die grausame Tyranny der

Männer manches Weib ins Graß muß beißen/ wie Diogenes, als er ein Weib an einem Oehl-Baum hangen sahe/ gesagt: Utinam reliquæ arbores fructum similem ferrent, wollte Gott / daß alle andere Bäum solche Frucht trügen / nicht auch die Weiber an ihren Männern der gleichen Grausamkeiten verübten.



Die XLIX. Sinnreiche History.

Stiehe das Streitten / sonst kommest du doppelt in Schaden.

In verständiger Mensch / welcher die grosse Falschheit dieser betrüglichen Welt wohl zu Gemüth führet / zugleich weiß / glaubt / und erkennet / was die Göttliche Wahrheit selbst bezeuget: Totus Mundus in maligno positus est, die ganze Welt steckt voller Betrug / ꝛ. Der wird nicht leicht sich in einen Streit einlassen / Händel suchen / oder solchen nachgehen / sondern dieselbige viel mehr fliehen / und ein Abscheuen darob haben / sintemahlen die Welt jekund also beschaffen / daß / wann einer auch schon den gerechtesten Handel haben sollte / er dennoch neben dem Schaden mit Spott und Schandhinden stehen müsse. Warum aber umb Gottes willen? Die Ursach ist bekandt / weilen man weder Gott / noch seine Gebott / weder den Teuffel / noch die höllische Pein fürchtet / mit einem Wort / weilen

kein gutes Gewissen mehr vorhanden / derowegen suchet einer den andern zu betriegen / und anzuführen / und wer in diesem Stück nicht genug abgeföhret / der wird übertölpet / und was das betrüglichsste / mit eignen Worten und Waffen geschlagen / wie es jener arme Tropff / von welchem diese Histori meldet / mit seinem Schaden erfahren.

Ein armer Bauersmann auff dem Land litte so grausame Schmerzen an einem Zahn / daß er unsinnig zu werden vermeinte / begabte sich derowegen in die Stadt / um ein Mittel umzusehen / entweder die Schmerzen zu lindern / oder aber den faulen Zahn völlig heraus ziehen zu lassen; Er kam kaum auff den Platz / fand er einen berühmten Zahn-Arzt / erzehlt ihm seinen Zustand / und batte um Hülf. Als der Zahnbrecher den Zahn wahr genommen / sagte er: Der Zahn ist faul / er muß heraus!